

3-1-1934

Die Lehre von der Inspiration nach 1 Petr. 1, 10-12

W. Arndt

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Arndt, W. (1934) "Die Lehre von der Inspiration nach 1 Petr. 1, 10-12," *Concordia Theological Monthly*: Vol. 5, Article 28.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol5/iss1/28>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Die Lehre von der Inspiration nach 1 Petr. 1, 10-12.

Ein Trostbuch ist der erste Petribrief mit Recht genannt worden, und wir stimmen zu, wenn man ihm einen praktischen Charakter zuschreibt. Doch der würde sehr irren, der hieraus den Schluß ziehen wollte, in diesem Brief werde nicht viel Lehre getrieben. Nicht nur enthält er im dritten Kapitel die eigentliche sedes der Lehre von der Höllefahrt unsers Heilandes, sondern im ersten Kapitel werden, um nur ein paar Stücke zu nennen, die Lehre von der Erweckung, der Erhaltung und dem schließlichen Ziel des Glaubens und ein wichtiger Abschnitt aus der Lehre von der Erlösung, im zweiten Kapitel die großartige Schilderung der Christen in ihren Vorrechten als geistliche Priester und Könige uns vorgeführt. Neben diese und ähnliche Worte tritt der oben angegebene Passus mit Aussprüchen, die wichtig sind für die Lehre von der Inspiration. Allgemein zugegeben ist der ganz eigenartige Charakter dieses Abschnitts. Es scheint darum nicht unpassend, in dieser Jubelnummer gerade diese Apostelworte etwas von dem angedeuteten Gesichtspunkt aus zu erörtern.

1. Es ist nötig, einen Augenblick auf den Zusammenhang, in dem diese Verse stehen, zu achten. Die Worte, die vorhergehen, sind der bekannte glorreiche Hymnus auf die Christenhoffnung, wo der Apostel in lieblichen, herzerquickenden Ausdrücken von dem Erbe redet, das unser im Himmel wartet und das uns nach kurzer Leidenszeit, falls Leiden kommen müssen, zufallen soll. Luther läßt den Apostel so fortfahren (St. L. IX, 1134): „Die Seligkeit, davon ich rede, die ihr empfangen werdet, ist gewiß, denn sie hat ein Zeugnis in den heiligen Propheten.“ So richtig dies an und für sich ist, so liegt es doch Petrus hier nicht daran, die Gewißheit der Seligkeit zu erweisen. Vielmehr will er noch weiter von der Größe und Herrlichkeit des christlichen Heils sagen. Am einfachsten wird es sein, wenn ich in einer Paraphrase den Sinn der Worte Petri wiedergebe: „Die Größe der euch verheißenen Seligkeit könnt ihr auch daran ermessen, daß sie schon im Alten Testament von Propheten zum Gegenstand sorgfältigen Nachforschens gemacht worden ist. Es sind das die Propheten, die überhaupt von der für euch bestimmten Gnade geweissagt haben. Die Grundlage des Heils war es, worauf das genannte Forschen sich bezog, die Leiden Jesu und die Verherrlichungen, die ihm danach zuteil wurden. In den Propheten wirkte der Geist Christi; der gab ihnen Offenbarungen und bezeugte ihnen im voraus, was Christus tun und leiden und wie er verherrlicht werden würde. Sie forschten nun darüber nach, zu welcher Zeit diese Ereignisse geschehen und was die näheren Umstände sein würden. Hierüber wurde ihnen eine Offenbarung gegeben, nämlich diese, daß sie nicht sich selbst, sondern euch mit den Weissagungen über Christi Wirken und Leiden einen Dienst erwiesen. Die Erfüllung dieser Weissagungen ist euch nun gemeldet worden durch die Boten, die

auch die frohe Botschaft von Christo gebracht haben, und zwar nicht aus eigenem Antrieb und vermöge ihres eigenen Wissens und Könnens, sondern durch den Heiligen Geist, der vom Himmel gesandt worden ist. Alle diese Dinge, wovon wir hier reden, sind so köstlich, daß sogar Engel, diese vollkommenen, seligen Geister, Verlangen tragen, damit näher bekannt zu werden.“ Es springt sofort in die Augen, daß der Apostel nicht betweisen, sondern noch mehr erwärmen und begeistern will, indem er von dem Suchen und Forschen der Propheten des Alten Testaments hinsichtlich des christlichen Heils redet.

2. Von Propheten sagt uns Petrus. Daß er an die Propheten denkt, deren Schriften seinen Lesern im Kanon des Alten Testaments vorlagen, sollte nicht bezweifelt werden. Macht doch seine Rede ganz den Eindruck, daß er Bekanntschaft mit den Propheten seitens seiner Leser voraussetzt; und wo hätten sie diese besser gewinnen können als in den prophetischen Schriften selbst? Neuerdings sind Ausleger bemüht, nachzuweisen, Petrus deute hier nicht sowohl auf die großen Propheten des Alten Bundes, wie Moses, Jesaias und Jeremias, als auf die Apokalyptiker, die allerdings zum Teil im Kanon vertreten (Daniel, Hesekiel, Sacharja), zum Teil jedoch ohne kanonisches Ansehen geblieben seien (Buch Henoch und andere). Hermann Gunkel, der in dem Sammelwerk „Die Schriften des Neuen Testaments, neu überseht und für die Gegenwart erklärt“ (Göttingen) den 1. Petribrief behandelt hat, schreibt zu unserer Stelle (Band III, S. 258): „Die Art, wie die Propheten hier vorgestellt werden, ist freilich von unserer geschichtlichen Auffassung dieser Männer weit entfernt; wir wissen, daß sie mit ganz wenigen, ausdrücklich zu bezeichnenden Ausnahmen überzeugt waren, für ihr eigenes Geschlecht zu reden, und daß sie keine Grübler waren. Anders die neutestamentliche Auffassung, die sich die alten Propheten nach Art der von uns sogenannten späteren ‚Apokalyptiker‘ vorgestellt; diese Späteren nannten sich selber ‚Propheten‘ und wurden von der urchristlichen Gemeinde zum Teil sehr hoch geschätzt. Diese ‚Apokalyptiker‘ aber weissagen (unter fremden Namen) wirklich über Dinge weit entfernter Zukunft und grübeln über die ‚Geheimnisse‘, die sie verkündigen, nach; vgl. zum Beispiel Dan. 9, 2. 23 ff.; 4 Esra 4, 51 ff. (Kauhsch II, S. 359. 396 ff.) und besonders Henoch, von dem es (nach berichtigtem Text) heißt: ‚Als ich aber von ihnen [den Engeln] alles vernahm, da erkannte ich und sah, daß ich nicht für das gegenwärtige Geschlecht grübelte, sondern für ein fernes rede‘ (Ath. Henoch 1, 2); diese Stelle scheint der Verfasser im Sinne gehabt zu haben.“ Ganz ähnlich, obwohl kürzer, ist die Bemerkung, die Friedrich Haud in dem jetzt erscheinenden populären Kommentar „Das Neue Testament Deutsch“, Band 10, S. 43, über unsere Stelle macht. Das sind Phantasien, die wir abzutweisen haben; werden doch im ganzen Neuen Testament die außerkanonischen Apokalypsen, wenn man vom (deuterokanonischen) Brief Judä absieht, nicht ein einziges Mal erwähnt, geschweige

anerkannt, und ist doch auch die Bezugnahme darauf im Judasbrief nicht über allen Zweifel erhaben. Daß Jesus und die urchristliche Gemeinde sich viel mit diesen außerkanonischen Apokalyptikern abgegeben haben, wie man jetzt mancherorts wissen will, ist durchaus unerwiesen. Ferner ist allerdings richtig, wie Gunkel angibt, daß sich bei Daniel gerade solch ein Nachforschen findet, wie das, wovon Petrus hier redet, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Apostel diesen Propheten besonders im Sinne hat. Vgl. Dan. 8, 26. 27; 9, 2. 3. 22; 10, 12; 12, 8. Müßten wir da noch zu obskuren Schriften greifen, um eine Bestätigung der Aussage des Apostels zu finden? Schließlich lag es doch in der Natur der Sache selbst, daß, wenn die Propheten sagten: „zu der Zeit“ (Jes. 25, 9; 26, 1 u. a.) und: „Es kommt die Zeit“ (Jer. 25, 5), sie in ihrem Geiste Betrachtungen über die Zeit, die hier gemeint ist, anstellten. So etwas auf die Apokalyptiker zu beschränken, läßt sich nicht rechtfertigen. Die außerbiblischen sogenannten Apokalypsen gehören daher nicht in diese Diskussion.

3. Wenn wir uns nun fragen, was in unserm Abschnitt ganz besonders für die Lehre von der Inspiration von Wichtigkeit ist, so ist es einmal der Hinweis darauf, daß in den Propheten der Geist Christi wirkte. *Τὸ ἐν αὐτοῖς Πνεῦμα Χριστοῦ*, der in ihnen (wohnende) Geist Christi, das ist das Subjekt des indirekten Fragefakes in V. 11. Wer könnte es alles aussagen, was in diesem kurzen Ausdruck liegt! Geist Christi: der Genitiv ist offenbar der der Zugehörigkeit. Mit „Geist“ ist hingewiesen auf die dritte Person der Gottheit, die schon in V. 2 dieses Kapitels genannt ist und in V. 12 den Namen „Heiliger Geist“ trägt. Wir fragen natürlich: Warum wird er hier mit einem Mal als Geist Christi bezeichnet? Es ist das allerdings eine ungewöhnliche Benennung, kommt aber doch nicht nur hier vor. Auch Röm. 8, 9 wird der vierte Heilige Geist so genannt, und daselbe kann man doch auch behaupten von Gal. 4, 6 (Geist des Sohnes Gottes). Die Wahl des Ausdrucks ist bedingt durch den Zusammenhang. Die Propheten des Alten Testaments, so führt Petrus aus, haben von Christi Leiden und Herrlichkeit gezeuget. Wie konnten sie das? Gerade dadurch, daß der Geist der Person, von der sie weisagten, in ihnen mächtig war und ihnen diese Dinge offenbarte. Hierdurch wird allerdings etwas überaus Großes von unserm Herrn Christus ausgesagt, seine Präexistenz vor der Menschwerdung. Stöckhardt sagt treffend in seinem Kommentar zum 1. Petribrief (S. 44): „Christus ist der Logos, der im Anfang war und im Anfang bei Gott war, durch welchen die Welt geschaffen ist, welcher sich dann Israel, dem Volke Gottes, und schon den Vätern Israels auf mannigfache Weise bezeugte.“ Selbst Gunkel kann nicht umhin, zu bemerken (op. cit., S. 257): „Christus wird als ein überweltliches Wesen vorgestellt, das sich im Laufe der Geschichte offenbart und das sich schon lange vor dem Menschen Jesus im Alten Testament geoffenbart hat.“ Und da will der Unitarianismus noch verneinen, daß

das Neue Testament Jesu Gottheit lehre! — Hier wird uns nun ein Einbild gewährt in die Entstehung der alttestamentlichen Schriften. Wir sehen die großen Männer Gottes an der Arbeit, Jesaias zum Beispiel an seinem großen 53. Kapitel, David am 22. Psalm; in großer Begeisterung schreiben sie, und was sie erfüllt, sie treibt, sie leitet, ist nicht warmer Patriotismus, hohe menschliche Weisheit, echt poetisches Empfinden, mächtiger Wissensdrang, obwohl auch diese Eigenschaften sich in hohem Maße bei ihnen finden, sondern der Geist Christi. Ja, der Heilige Geist ist es, der aus ihnen redet und in ihren Schriften seine Botschaft übermittelt.

4. Schon der Ausdruck „Der Geist Christi in den Propheten“ weist also auf die Inspiration hin. Es wird aber bedeutend mehr Licht auf diesen Gegenstand geworfen, wenn wir das Prädikat hinzunehmen: „Der Geist Christi machte Enthüllungen, deutete hin“ (*εδήλωσεν*). Es war also der Geist Christi in den Propheten durchaus nicht untätig. Er äußerte sich nicht nur in einem angenehmen Gefühl, in feierlichem, andächtigem Empfinden, sondern er machte Äußerungen, er redete von etwas, das in Zukunft geschehen sollte. Das heißt doch, daß er den Propheten Dinge mitteilte, die sie vorher aus sich selbst nicht wußten oder kannten, Dinge, die sie dann niederschrieben. Es wäre daher eine durchaus verkehrte Vorstellung von dem Vorgang, den wir Inspiration nennen, wenn wir ihn uns so dächten: Der Geist Christi ergriff diese Gottesmänner gewaltig, und hoherregt schauten sie dann in ihren eigenen Busen hinein und sprachen die Gedanken aus, die sich dort bildeten. Nicht um eigene Gedanken der Propheten, sondern um Offenbarungen handelt es sich in der Sache, die hier besprochen wird. Zugleich kann man nicht umhin, hier die Verbalinspiration angedeutet zu sehen. Macht man jemand Enthüllungen, so geschieht das durch Worte, in die die Gedanken gekleidet werden. Daß man die Kunde von in der Zukunft liegenden Tatsachen übermittelt, ohne Worte zu gebrauchen, ist unvorstellbar. Mitteilung durch Symbole wie in der Zeichensprache der Taubstummen ist natürlich auch nur verkürzte Wortsprache. Doch wir wollen nicht darüber spekulieren, was psychologisch möglich und unmöglich ist. Hier stehen die Worte „Der Geist Christi machte offenbar, er gab Kunde“. Der unbefangene Leser denkt an nichts anderes als an in Worte gefaßte Mitteilungen. Wenn die Heilige Schrift uns nicht irgendwo eines andern befehrt, so bleiben wir dabei.

5. Doch nun wird noch hinzugefügt: „Indem er im voraus Zeugnis ablegte von den Leiden Christi und den Verherrlichungen danach.“ Es ist der Geist Christi, von dem geredet wird. In den Propheten waltet er und legt im voraus Zeugnis ab (*προμαρτυρούμενον*). Er bewegt sich inmitten der Menschheit als ein Zeuge, der auf wichtige Dinge, die noch in das Dunkel ferner Zukunft gehüllt sind, hinweist. Die Propheten sind sein Mund; durch sie redet er. Sie verkündigen die Weissagungen von Christo (Weissagungen übrigens, deren Inhalt

Stöckhardt in seinem Kommentar [ad loc.] mit begeisternden Worten skizziert). Die Predigt, die aus ihrem Munde erschallt und die sie auch schriftlich festlegen, ist nicht eigentlich ihre Predigt; es ist die des ihnen innewohnenden Geistes. Das ist doch ganz ohne Zutat, ohne rationalisierende Ausschmückung der Sinn der Worte Petri. Es beliebt heutzutage, einen scharfen Gegensatz zu machen zwischen den heiligen Schreibern und ihren Schriften. Jene, so sagt man, waren inspiriert, aber nicht sind es diese. Die heiligen Männer Gottes wurden vom Geist getrieben und haben in dieser Verfassung große Dinge getan, geredet und geschrieben; aber von ihren Schriften zu sagen, daß sie inspiriert seien, ist verfehlt. Die Schriften sind tote Bücher, die Schreiber hingegen waren geist- und krafterfüllte Persönlichkeiten. Wie weit entfernt sich diese Darstellung in ihrer ganz einseitigen Auffassung von Petri Lehre! Der Heilige Geist wirkte in den Propheten; sie waren geisterfüllt, gewiß. Aber ihr Zeugnis war sein Zeugnis. Ihr Wort, das jetzt in Schriften steht, ist seine Predigt, und es strömt uns daraus seine göttliche Kraft entgegen. Die einzig denkbare Möglichkeit, das hier Gesagte zu entkräften, bestände darin, den Nachweis zu erbringen, daß mit dem Ausdruck „Vorherbezeugen des Heiligen Geistes“ von Petrus nicht hingewiesen werde auf die in den Schriften des Alten Testaments niedergelegten Weissagungen, sondern auf Offenbarungen, die nie ans Tageslicht gekommen oder doch nie aufgeschrieben worden seien. Aber jeder Versuch, solch einen Beweis zu liefern, würde sofort an der Tatsache scheitern, daß die Apostel einfach das Zeugnis des Heiligen Geistes in der Zeit des Alten Bundes mit den schriftlichen Äußerungen der Propheten identifizieren und bei ihrem Hinweisen auf alttestamentliche Weissagungen immer die alttestamentlichen Schriften im Sinne haben. Man vergleiche hier Apost. 1, 16; 28, 25; Hebr. 3, 7; 9, 8; 10, 15. So hat gewiß Petrus auch bei den Worten 2. 12: „welchen offenbart wurde“, Offenbarungen im Auge, die schriftlich niedergelegt sind. Hierher gehören Aussprüche wie 2 Sam. 7, 12. 19; Dan. 9, 24 ff.

Auch hier ist es mir darum zu tun, zu betonen, daß der Ausspruch Petri auf die Verbalinspiration hinweist. Ist vorhin der Sinn der Worte des Apostels richtig gefaßt worden, so könnte man ihn kurz so wiedergeben: Die Abschnitte von Jesu Leiden und Verherrlichung in den altprophetischen Schriften sind ein im voraus abgelegtes Zeugnis des Heiligen Geistes. Ist damit nicht, allerdings indirekt, für diese Stellen die Verbalinspiration behauptet? Der Heilige Geist wird einfach als der Autor hingestellt. Die Propheten haben geschrieben, aber der eigentliche Verfasser ist der Heilige Geist selbst. Daß es sich hier um ein in Worte gefaßtes Zeugnis handelt, ist klar; denn es ist ja, wie gesagt, die Rede von Schriften. Jedes Wort ist das des Heiligen Geistes. Hieran läßt sich nicht rütteln. Es ist wahr, daß Petrus hier nur von den christologischen Abschnitten handelt; denn nur darauf kam

es ihm bei dieser Erörterung an. Doch deckt nicht nur der Ausdruck „der in ihnen wohnende Geist Christi“ das ganze Alte Testament, sondern es gibt genügend Aussprüche in den Schriften der Apostel, die die Inspiration aller Bücher des Alten Testaments bezeugen.

6. Wichtig für unsere Besprechung ist nun auch das, was der Apostel über die neutestamentliche Predigt sagt. In B. 12 tut er den Ausspruch, daß den Christen die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen verkündigt worden ist durch die Leute, die ihnen die frohe Botschaft von Christo durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist gebracht haben. Buchstäblich übersetzt, lauten die letzten Worte: „die euch durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist evangelisiert haben“ (es ist hier, wie häufig, instrumental). Daß die Evangeliums-predigt stattfand und daß sie göttlichen Inhalt hatte, ist Werk des Heiligen Geistes. Petrus denkt hier wohl hauptsächlich an Paulus und dessen Mitarbeiter; denn gerade durch diesen Apostel und seine Gehilfen war das Evangelium in jene Gebiete gebracht worden, wo Petri Leser wohnten. Als die Apostel und ihre Genossen hinausgingen in die Welt, trugen sie nicht ihre eigenen Gedanken vor, sondern das, was ihnen der Heilige Geist eingab. Was von ihrem mündlichen Wort galt, hat seine Anwendung auf ihre schriftliche Verkündigung, 2 Thess. 2, 15. Ob sie mit der Zunge oder mit der Feder von Christo zeugten, immer war es das Wort des Heiligen Geistes, das sie ausbreiteten, 1 Kor. 2, 13. So ist das Alte Testament wie das Neue ein Produkt des ewigen Geistes Gottes; ein und dieselbe Autorschaft bindet sie zusammen; dieselbe göttliche Stimme redet aus beiden Teilen der Schrift. Es ist dies ein so herrlicher, ergreifender Umstand, daß selbst Gunkel, tief bewegt von den Worten Petri, über die „innere Einheit aller Offenbarung“ sagt, dies sei „einer der größten Gedanken, die je in eines Menschen Herz gekommen sind“ (op. cit., S. 257).

7. Noch haben wir den Inhalt der Worte Petri für unsere Zwecke nicht erschöpft. Bisher habe ich nur beiläufig von den Worten der Propheten über die Zeit und die Umstände des Wirkens Jesu auf Erden gesagt. Es muß darüber etwas mehr nachgedacht werden. Von einem gar eifrigen Forschen redet der Apostel; braucht er doch zwei Komposita mit ἐξ: ἐξελέγησθε und ἐξεργασθήσθε. Wo das Nachforschen stattfand, geben die Umstände selbst an die Hand. Jeder Prophet besaß die von ihm und seinen Vorgängern erhaltenen Weissagungen, und in diesen suchte und forschte er nach näherem Aufschluß. So wird uns von Daniel gesagt (Kap. 9, 2), daß er in den Büchern auf die Zahl der Jahre merkte, wovon der Herr geredet hatte zum Propheten Jeremias, daß Jerusalem sollte siebenzig Jahre wüste liegen. Damit ist einmal wieder bezeugt, daß das, was die Propheten von Christo predigten und schrieben, eine Kunde war, die sie nicht selbst erfunden hatten. Was man sich selber ausdenkt, das versteht man, darüber brauchen

keine großen Nachforschungen angestellt zu werden. Es müssen also diese Weissagungen ihnen übermittelt worden sein. Nicht eigene Weisheit, sondern die Weisheit eines andern, göttliche Weisheit, verkündigten sie. So wird auch durch diese einfachen Worte der göttliche Charakter der Heiligen Schrift bestätigt. Zugleich liegt aber auch in diesem Ausspruch, daß wir durchaus kein Recht haben, die Inspiration uns als etwas Mechanisches vorzustellen, wobei die heiligen Schreiber nur als Maschinen handelten. An dem, was sie schrieben, nahmen sie den innigsten Anteil. Nicht waren sie nur Kanäle, in denen die von Gott ausgeschütteten heiligen Wasser der Menschheit zugeführt wurden; nicht waren sie lediglich Instrumente, Flöte oder Leier, die der göttliche Meister nach Bedarf in Gebrauch nahm, um seine himmlischen Weisen ertönen zu lassen. Wenn die Väter öfters mit solchen Bildern die Inspiration veranschaulicht haben, so ist mit Recht daran erinnert worden, daß man diese figürlichen Ausdrücke nicht pressen dürfe.

8. Während wir uns vergegenwärtigen, was die Heilige Schrift über die Inspiration sagt, dürfen wir nicht vergessen, daß sie weder hier noch anderswo uns die Inspiration näher beschreibt. Über den Prozeß der Inspiration hat Gott einen Schleier geworfen wie über viele andere Dinge. Niemand maße sich an, die Fähigkeit zu besitzen, diese Decke zu lüften. So wenig, wie die Schrift uns erklärt, wie kleine Kinder glauben können oder wie die leibliche Auferstehung möglich ist, nachdem der menschliche Körper sich in seine Elemente aufgelöst hat, so wenig gibt sie uns Aufschluß über das Wie der Inspiration. Sie belehrt uns, alle Schrift sei *θεόπνευτος*, gottgehaucht. Das Wort ist schnell und leicht von uns ausgesprochen; aber was heißt es? Daß damit die Göttlichkeit der Schrift bezeugt ist, sieht jeder; aber der Vorgang, der mit dem Ausdruck bezeichnet wird, bleibt uns unerklärlich. Es handelt sich hier um ein Geheimnis, ein großes Wunder. Lernen wir auch hier, in Demut die Hand auf den Mund zu legen; seien wir dankbar, daß wir das Resultat der Inspiration, die unfehlbare göttliche Schrift, haben, wenn wir auch nicht zu erkennen vermögen, wie der Heilige Geist die Worte der Schrift den heiligen Männern Gottes übermittelt hat. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

9. Zum Schluß: Es war der Geist Christi, der in den Propheten redete. Ganz gewiß ist das Wort von ihm Kern und Stern ihrer Schriften. Sein Geist redet noch heute darin zu uns. Darum liesse nur der die Schrift recht, der Christum und sein Heil darin findet. Daß wir die rechte Lehre von der Inspiration kennen, nützt uns für unsere Person nichts, dient im Gegenteil nur zu unserer Verdammnis, wenn wir nicht darin das Kreuz mit dem Erlöser sehen und in ihm unsern Trost und unsere Rettung suchen.

W. Arndt.